

Diese Tagesordnung besagt, daß der Krieg fortgeführt werden soll. Dem äußeren Anschein nach hätte Nikol ein Sieg erzielt. Die nächsten Tage können aber schon zeigen, daß dieser Schein trügt. Denn die feindliche Stimmung im Volke, von dem im zweiten Zeitartikel die Rede ist, wird durch die Abrechnung von Stockholm nicht geringer.

Auch die englische Regierung muß sich gegen Stockholm zur Wehr setzen. Das Nähere darüber ist in dem Artikel "Kampf gegen Stockholm" nachzulesen. Die Parallellität der Beschwerden der westlichen Kriegesregierungen springt deutlich in die Augen. Nur daß die englischen Minister vorberhand den Kampf gegen den Frieden im eigenen Lande noch viel leichter führen können als ihre französischen Kollegen, denen das Kriegswasser schon bis zum Kinde steigt.

Rampf gegen Stockholm.

Englands Widerstand gegen den Frieden ist noch weit davon entfernt, gebrochen zu werden. Während in Frankreich blutgetränkter Ebene, am Pyrenäen- und Steinhilf Englands Jugend nutzlos verblutet, hat es im englischen Unterhaus eine Entzündung gegen den Minister Genderson gegeben, weil er zusammen mit Macdonald nach Paris gereist ist und dort keine Zustimmung zur Stockholmer Konferenz gegeben hat. Genderson hat sich gegen die Vorwürfe der Kriegspartei mit einer getundenen Erklärung gewehrt, aber wir wollen nicht seine Worte auf die Waagschale legen, nachdem er sich zu dem Erkenntnis durchdrungen hat, daß die russische Revolution der englischen Arbeiterbewegung einen längeren Widerstand gegen die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen nicht gestattet.

Das Unterhausmitglied Duncannon hatte Vertragung des Hauses beantragt, um dagegen zu protestieren, daß das Kriegskabinet Genderson gestatte, mit Ramsay Macdonald nach Paris zu gehen, um an der sozialistischen Konferenz teilzunehmen. Genderson erklärte darauf, er sei nach Paris auf Einladung der französischen unparteiischen Sozialisten gegangen, erstens, um die Vermögenen für die sozialistische Konferenz der Alliierten vorläufig zu machen und zweitens, um die Einladung der internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm zu prüfen, die vom holländisch-schweizerischen Ausschuss ausging und vom Ausschuss des russischen Arbeiter- und Soldatenrats unterstützt wurde. Als Macdonald vom Ausschüssen der Arbeiterpartei zum Mitglied des Ausschusses für die Konferenz ernannt worden sei, habe er es für sehr wichtig gehalten, mit Macdonald zu gehen, um ihn auf dem rechten Wege zu halten. Dies wurde vom Hause mit großer Beifall aufgenommen. Genderson fuhr fort, er halte die internationale Konferenz für unangänglich und habe sich deshalb entschlossen, darauf hinzuwirken, daß sie nur eine beratende Körperhaft werde, und nicht instand sei, die Kriegführenden durch die Stimmen der Neutralen zu binden. Es würde ein Vorteil für England sein, wenn seine Stellung Ausland, wo sie vielfach mißverstanden werde, klargestellt werde, ebenso wie auch der deutschen sozialistischen Widerstreit. Er habe keine Abhaltung der Krüge gegenüber nicht geändert und sei bei der Reise nach Paris nur von den Interessen des Landes geleitet gewesen.

Gingegen hat Lloyd George im Anschluß daran festgestellt, daß Englands Friedensbedingungen unanverändert die gleichen, d. h. die Wiederherstellung und Demütigung Deutschlands sind. England sei noch wie vor entschlossen, sich an der Stockholmer Konferenz nicht zu beteiligen, wobei auch seine Teilkonferenzen aufzuheben, auf denen über die Friedensbedingungen verhandelt werde. Nur die Regierung selbst könne sich dem Friedensschluß befähigen und sei für ihn verantwortlich.

Im Anschluß daran verteidigte Lloyd George seinen Ministerkollegen Genderson mit dem sehr merkwürdigen Argument, daß dieser nicht an den Frieden gedacht habe, sondern nur an die geeigneten Mittel zur glücklichen Fortsetzung des Krieges. Genderson hat nicht widerprochen, aber es kann schon als einigermaßen glaubhaft gelten, daß eine Art Ministerkrise besteht, und daß in der englischen Arbeiterpartei eine Spaltung droht zwischen denen, die den Krieg bis zur Vernichtung des preussischen Militarismus predigen, und denen, welche endlich eine Verständigung für notwendig erachten.

Der Londoner Korrespondent des Amsterdamer "Handelsblad" meldet bereits das Gerücht, daß Minister Genderson zurücktreten werde. Er sei durch ein dringendes Telegramm aus Paris zurückgerufen worden. Der Ministerrat Gendersons aus dem Kabinett werde den Koalitionscharakter des Ministeriums ganz sicherlich schwächen und überdies wichtige Folgen haben. Die bedeutendste internationale Folge des Rücktritts Gendersons würde sein, daß er, wenigstens was Großbritannien anbelangt, einen wesentlichen Schritt für die Stockholmer Konferenz darstellt. Der Antrag der Arbeiterpartei, die am 10. August stattfindende soll, werde infolge dieses Ereignisses von außerordentlicher Wichtigkeit sein.

Wir werden der Krise in der englischen Arbeiterbewegung mit dem Interesse folgen, das sie verdient, weil es sich dabei um das Schicksal der Räder handelt. Mit unserm Urteil werden wir zurückhalten. Aber der Unterdruck, daß in Deutschland nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Mehrheit des Bürgertums und die Regierung zur Befähigung streben, während in England die Frage der bloßen Beteiligung an Stockholm noch heftige Kämpfe selbst innerhalb der organisierten Arbeiterkraft auslöst, springt doch wohl in die Augen.

Du hast es gewollt!

Unter dieser Überschrift bespricht die "Auslands-Blatt", die in Stockholm erscheint, die jüngste Entwick-

lung der Kriegslage an der Ostfront. Die provisorische Regierung trage die volle Verantwortung für das verheerende Blut, für die furchterliche Katastrophe. Sie werde es zu verantworten haben, daß die Armee der Revolution entgegen ihrem Willen mit Maschinengewehren ins Feuer treibe, wie das einst die Generale des blutigen Jaren getan hätten.

Sozialdemokraten hätten vorzusehen müssen, was gekommen ist. Ein Teil des russischen Proletariats verabscheute den Krieg, weil er wußte, daß es ein räuberischer Feldzug für kapitalistische Interessen ist. Ein anderer größerer Teil ist ausgehört und enternert durch das dreijährige Liegen in den Schützengräben und steht sich nur noch Heim, noch Frau und Kind. Konnte die revolutionäre Regierung nicht zu einem Frieden mit Deutschland gelangen, weil sie ihm nicht Ruhland auf Gnade und Ungnade ausliefern, noch ihm den Weg zum Siege über Westeuropa bahnen wollte, dann mußte sie den Bolschewisten nachweisen, daß der Kampf nicht für kapitalistische, sondern für ihre eigenen Interessen weitergehe. Dann mußte sie die Verträge des Paris mit zerschneiden und seine Schuld von sich abschütteln; dann mußte sie dem Volke, den Bauernkomitees, sofort die Verwirklichung des Grund und Bodens der Junker und der arbeitslosen Familien überweisen; dann mußte sie die Banken und Großunternehmungen alsbald in die Verwaltung des Staates überführen, um den Spänen des Kriegsgewinns das Handwerk zu legen.

Mit solchen Mitteln hätte das revolutionäre Ausland vielleicht die Kriegsmüdigkeit überwinden und mit den Waffen in der Hand warten können, bis die Liquidierung des Krieges in Europa möglich war, ohne daß die Revolution sich zum Werkzeug der imperialistischen Regierungen der Feinde erniedrigte.

Statt dessen habe die provisorische Regierung eine durchaus bolschewistische Politik getrieben, und noch ehe sie die Revolution der Kriegslage durchsetzte, die revolutionären Soldaten zum Angriff niedergeworfen. Der aktiven Widerstand gegen die Offensive konnte die provisorische Regierung noch gerichtemern — der passive Widerstand, der Widerwille des Proletariats gegen das Untertun für Raubzüge und sein mangelndes Vertrauen zur Politik der Kerenski und Genossen mußte zum militärischen Zusammenbruch führen.

Den Zusammenbruch der Offensive, der ein Zusammenbruch der unehelichen Politik der russischen Minister-Sozialisten sei, suchten sie jetzt auf die revolutionären Sozialdemokraten zu schieben, die vor diesem Abenteuer rechtzeitig gewarnt haben. Diese lächerlichen Vorwürfe beweisen nur, daß die wirklich Schuldigen den Kopf vollkommen verloren hätten: Kerenski, der das wogende Meer peitschen läßt.

Nur heroische Maßnahmen könnten noch die Revolution retten. Entweder die Arbeiterklasse mache sich jetzt, wenn auch nur vorübergehend, zum Herrn des Landes und zwingt die kapitalistische Anarchie unter sich oder Ausland sei dem Hungertode oder der Konterrevolution ausgeliefert. Jetzt helfen nur Jakobiner-Taktik und die Methode der Volkshilfskassen von 1793; aber statt dessen seien die Kerenski und Kerenski Jakobiner gerade das Volk zu sterben. Die Organe der Freiheit seien unterdrückt, die der Reaktion frei. Die blutige Farce werde furchtbar blutig enden.

Der Konferenztermin.

Aus Stockholm wird uns berichtet: Das Organisationskomitee erhielt die bereits durch Genderson beschlossene Beschlüsse der Pariser Konferenz telegraphisch übermittelt. Rußland, England und Frankreich erklären sich als begünstigten Termin für den Beginn der Konferenz den 3. September, weil eine Anzahl Delegierte nach dem 15. September durch wichtige Parlamentarierverhandlungen in Ansbach gekommen sind und die Verhandlungen der Konferenz einen Zeitraum von etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen dürften.

Der Bericht der Volksstimme, unterzeichnet von 280 Vertretern von 40 Arbeiterorganisationen protestiert scharf gegen die Konterrevolutionären Absichten der Regierung. Die Volksstimme erklärt in einem Aufruf an das russische Volk, die Besetzung des Reichs sei ein Akt der heillosen Regierung, als eine solche Verleumdung. Sie fordern eine sofortige öffentliche Untersuchung dieser schamigen Verleumdung der Vorgesetzten und bezahlten Räuber gegen Ehre und Leben der Arbeiterführer. Die Untersuchung werde die absolute Fiktion der Beschlüsse ergeben.

Notizen.

Deutsche Räte an Spanien. Die deutsche Regierung richtet in der Angelegenheit des spanischen Interdiktions-Erlasses eine Note an die spanische Regierung, die einen Protest enthält, der mit juristischen Ausführungen begründet ist. Eine Antwort der spanischen Regierung ist noch nicht eingelaufen.

Die Kosten der Reichspolizei. Die Anwendungen des Reichs für die Reichspolizei belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Millionen Mark, so daß monatlich ein ungefähres Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

Reichstagsbeschlüsse. Bei der Reichstagsberatung im vierten habsburgischen Reichstagsabschlüsse wurde am Donnerstag für den habsburgischen Abgeordneten Dr. Wankl (nationalliberal), der Vizepräsident von Wranitz, Bagelmeier (nationalliberal), mit 324 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Die Erhebung der Personsteuer. Am 1. Januar 1912 sollte bei den meisten Gemeindefinanzen die Erhebung der Personsteuer, die der neuen Gesetz- und Schenkungsgesetzgebung, eingeführt werden. Mit Rücksicht auf das gesundheitliche Ungenügen und Material ist diese Erhebung auf den 1. April 1912 verschoben worden.

Religionsfreiheit in Ostland. Die provisorische Regierung Englands hat eine Resolution erlassen, bezugnehmend auf die russischen Staatsbürger vollständige Religionsfreiheit gewährt wird.

Russisches Dementi. In seinen Enthüllungen über den französischen Geheimvertrag erwähnte der Reichstag auch, daß Zerkow, der russische Minister des Äußeren, gegen die französische Erhebungsstelle Einspruch erhoben habe. Diese Mitteilung wird jetzt amtlich von der russischen Regierung dementiert. Der russische Minister des Äußeren habe keine Proteste formuliert und der französischen Regierung keine besonderen Erklärungen abgegeben, außer der allgemeinen Erklärung der vorläufigen russischen Regierung über die Kriegsziele, die am 18. Mai allgemein zur Kenntnis gebracht worden ist. Diese Erklärung, die fremdliche Annahmen fand, wegen Abhängigkeit einer gründlichen Prüfung auf der internationalen Konferenz sein, die demnächst stattfinden soll.

Neuer russischer Oberkommandierender. Kauter meldet aus Petersburg: Bruchst hat sein Entlassungsgesuch bei der vorläufigen Regierung eingereicht. Kornilow ist zum Oberbefehlshaber der russischen Armee ernannt. Tschernomir, der den Befehl über die achte Armee führt, ist zum Oberbefehlshaber der südwestlichen Front ernannt worden.

Erst die Schuldfrage! Der Beschluß der französischen Sozialisten, an der Konferenz in Stockholm teilzunehmen, ist erstensverwehrt vorbestimmt gefaßt worden. Damit hat aber Compté, Morel, Guesde, Brade und andre nicht einverstanden. Sie protestieren dagegen in einem Schreiben an den Parteivorstand und erklären, der Ansicht zu sein, daß als Vorbedingung jeglicher Erörterung die Frage nach dem Ursprung und den Verantwortlichkeiten für den Krieg an die Spitze der Tagesordnung gestellt werden soll. Sie verlangen, daß die sozialistische Alliiertenkonferenz beschließe, sich nur dann an der internationalen Konferenz zu beteiligen zu wollen, wenn diese Bedingung gestellt und angenommen wird. Falls die sozialistische Alliiertenkonferenz anders beschließen sollte, so würden sie an den Nationalkongress appellieren, um vor irgendeiner internationalen Vereinigung sich zu betätigen. Es folgen 39 Unterschriften, darunter diejenigen der Abgeordneten Brode, Compté, Morel, Dejeante-Grouffier, Guesde, Louch, Deber und Bazanne.

Verhandlungen mit der Schweiz. Auf einer Konferenz des schweizerischen Bundesrats mit den Vertretern der Kantonalregierungen wurde in Aussicht genommen, das neue Kohlenabkommen mit Deutschland auf eine Frist von 9 Monaten zu bemessen und Deutschland einen monatlichen Vorschuß von 35 bis 40 Mill. Franc zu gewähren. Die Konferenzteilnehmer zeigten sich mit den Absichten des Bundesrats einverstanden; nur ein nennenswerter Vertreter sprach dagegen. Auch die schweizerische Presse legt dem Abkommen keinerlei Hindernisse in den Weg.

Czernomir zurückerobert.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 3. August 1917. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der französischen Schloßstadt war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Spitze und nördlich von Ypern besonders heftig.

Vertöße der Engländer an der Straße Neuport-Weltende und östlich von Vigorstadt schloßerten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck.

Kaulers, wozu sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfszone vor dem Feuer ihrer "Breiter" geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schweren Geschützen beschossen.

Vorbeschieße nördlich des La-Basse-Kanals sowie bei Wandy und Haincourt verliefen für uns günstig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Mouscron an der Straße Sedan-Solisas drangen französische Kompanien verheerend in einen unteren Brücken; sie wurden sofort wieder vertrieben.

Bei Cerny verflochtenen unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie benutzten sich durch Handfeuer der französischen Stellung am Südausgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück.

Auf dem linken Massaufer wurden morgens und abends nach harter Feuerbereicherung geführte Angriffe der Franzosen wiederholt des Weges Malancourt-Gones abgebrochen.

Westlicher Kriegsausflug.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Ostlich von Suisyville stürzte Kämpfe. Zwei jähren Widerstand der Russen wurden mehrere Dörferchen an Unterlauf des Broyer im Sturm genommen. Bayrischer Landsturm schloß sich bei der Eroberung von Rubance beteiligten an.

Zwischen Dujert und Bruch hielt der Feind vormitzige noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begannen sich dem Bruch der Truppen des Generaloberst von Bayern nachzudrängen und abzuweichen. Die belgischen von Czernomir aufkommenden Dörfer ferngeleiteten seinen Weg.

Deute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generaloberst Artel, südlich des Bruch von Westen her 1. und 2. Truppen unter persönlicher Führung seiner Anführer Hebel des Generaloberstkommandanten Generaloberst Czernomir Joseph in Czernomir eingedrungen.

Die Hauptstadt der Bulwinia ist vom Feinde besetzt!

Weiter südlich durchdrangen andere Kräfte der Front des Generalobersten Czernomir Joseph in Blaubach und Dandebert.

Gestern im Tale des kleinen Bertsch, Siben und Höltsch an der Czernomir wurden gewonnen; in Simolung drängen österreichisch-ungarische Truppen im Czernomir auf vorwärts. Auch in den Bergen auf beiden Flankens wurden kämpfend Fortschritte erzielt.

Im Agr. Gahundin waren neue Angriffe des Gegners begünstigt und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus der Parteibewegung.

Eine neue „sozialdemokratische Partei“. Die Bremer „Arbeiterpolitik“ veröffentlicht den Aufruf zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei. Die Gruppe Internationale habe, so behaupten sie, organisatorisch und politisch vollkommen verfallt; sie lagge passivitätstendenzen zu Grunde. Die Teilnehmer gelte es für die nächsten Monate sozialistische Arbeit zu leisten, um die neue „internationale sozialistische Arbeit“ zu leisten. Ein Aktionskomitee ist schon da. Bis Mitte August sollen Programm, Organisationsform und Gründungsarbeit durchgeführt sein. Dann wird sich, wie es in dem Aufruf heißt, eine Partei erheben „kampffähig und tatkräftig zur Erfüllung der großen Aufgaben, die die Zukunft und die Gegenwart schon von der deutschen Arbeiterklasse heischt“. Sozialdemokraten, Unabhängige, sozialistische Internationalisten — die Verpfänderten der Spitzler geht, nachdem sie einmal begonnen hat, unaufhörlich weiter. Jeder Mann seine eigene Partei! Die Masse der deutschen Arbeiter wird sich für dieses Spiel zu gut finden und der einheitlichen deutschen Sozialdemokratie die Treue wahren.

Eine Parteikonferenz für das städtische Westfalen und die hiesigen Arbeitervereine tagte am Sonntag den 29. Juli in Paderborn. Die Konferenz befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Die sozialistische Bewegung während des Krieges. 2. Unser Ziel für die Zukunft und Freiheit. Ueber den ersten Punkt sprach Parteisekretär Genosse Schrad. Aus dessen Vortrag ging hervor, daß unsere Organisation zwar durch den Krieg sehr geschwächt worden sei, daß sie aber schon bald wieder zu neuem Leben erwachen werde und sich imstande sei, sich der Welt zu zeigen. Von 12500 männlichen Mitgliedern vor dem Krieg seien heute noch 3000 zahlende Mitglieder vorhanden. 8500 seien einberufen. Die übrigen seien durch Verzug und aus anderen Ursachen abgegangen. Außerdem sind 1255 weibliche Mitglieder vorhanden. Die Anwesenheit der „Arbeiterpolitik“ ist wieder auf über 12000 gestiegen. Die Zahl der Gemeindevorsteher auf 188.

Zum zweiten Punkt sprach Redakteur Genosse Seering. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt: Innerhalb kürzester Abweisung aller Verbündeten, die auf gewaltsame Verbreiterung und wirtschaftliche Anhebung abzielen, befreit die Parteikonferenz die Handlung des Reichstags für einen Versuch, sich zu vereinigen. Sie verlangt von der Regierung, daß sie eintritt in die Entscheidung bekennt und daß die freibeitliche Ausgestaltung des Deutschen Reiches sofort in Angriff genommen wird. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichten sich, die Macht der Sozialdemokratie zu steigern zu helfen, daß diese für jede Schicksalsfrage ausreicht, um Freiheit und Freiheit zu sichern. Vorher kam eine gemeinsame Generalversammlung der Wahlvereine Witten-Lübbecke, Herzfeld-Galle, Schaumburg-Lippe und Lippe statt. In der Genosse Schrad über den Parteitag in Würzburg referierte. Dann wählten die einzelnen Vereine ihre Delegierten. Der Bezirk wird durch fünf Delegierte vertreten sein.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Buch- und Steinbruderei-Gilfsarbeiter. Der Verband hat gezwungen, zweimal in Verhandlungen mit den Unternehmern einzutreten, um für das Hilfspersonal ein einigermaßen ansehnliches Ausmaß zwischen Einkommen und Leistung zu schaffen. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Unternehmervereinigung, der Deutsche Buchdruckerverein, sich das Verhalten gegenüber den Schülern auf bestimmte Zulagen einigte, dem Hilfspersonal gegenüber sich aber nur zu nichts-

folgenden Empfehlungen aufschloß. Die Unternehmer der Vereinigten Druckerei reagieren erst auf die sehr energische Darstellung des Hilfsarbeiterverbandes. Es fanden allmählich Verhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß Zulagen gewährt wurden. Allerdings sind diese Zulagen nicht überall erreicht worden, denn die Kollegen beklagen, die Zulagen nicht überall erreicht zu sein. Die Zulagen sind durch verschiedene Ursachen zu gering, was einbehalt als ein Bruchteil des Ausmaßes für die drückende Leistung gelten sollte, und doch besteht überall Unzufriedenheit über die geringen Zulagen.

Später wurde für die Schiffe eine zweite Leistungszulage bewilligt, diesmal wurde aber in der betreffenden Beschlussempfehlung des Deutschen Buchdruckervereins das Hilfspersonal vollständig übergangen, obwohl die Unternehmer die Erhöhung ihrer Druckpreise um 30 Proz. gerade in der Hauptsache mit den erhöhten Zulagen begründeten. Aus dieses zweite Mal mußten erst Verhandlungen erzwungen werden, in denen zunächst für die großen Druckerei weitere Zugeständnisse erzielt wurden, die sich proportional denen der Schiffe näherten. Aber nicht überall hatten die Unternehmern das notwendige Verständnis für die Not des Hilfspersonals, und so gelang es nicht immer, mehr verhängende Leistung einen erheblichen Teil der Mitglieder zur Abwendung aus dem Beruf in die mehr löhnenbezügliche Industrie, so daß auch infolge dieser der Verband einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte.

Während Ende 1915 6906 Mitglieder, und zwar 2392 männliche und 4514 weibliche, vorhanden waren, stieg das Jahr 1916 mit 6334 Mitgliedern, 1880 männlichen und 4454 weiblichen ab. Den Verhältnissen nach war der Abgang an Mitgliedern nicht allzu erheblich, er betrifft ausschließlich männliche Personen, was ja auch durch die Zahl der Einberufenen erklärlich ist. Doch die Zahl der weiblichen Mitglieder noch um 137 zugenommen, ist ein Zeichen der unverminderten Werbestärke des Verbandes. In der ersten Kriegsjahre gab besonders unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatte, die im laufenden Jahre betriebene Agitation hat außerordentliche Erfolge aufzuweisen. Die Parteikonferenz hat sich mit 203 367 Mark um rund 38 000 Mark hinter denen des Vorjahres zurückgelassen. Der Ueberfluß von rund 30 000 Mark über die Ausgaben von rund 173 000 Mark konnte hauptsächlich durch erzielt werden, weil die Arbeitslosenunterstützung nur in der Summe von 8811 Mark in Anspruch genommen zu werden brauchte; über 46 000 Mark wurden an Strafen und als Entschädigung an Kriegsfrauen ausgezahlt. Die statutenmäßigen Unterhaltungsstücke konnten im Berichtsjahr wieder in voller Höhe eingestrichelt werden. Trotz des nominalen Mitgliederabganges ist also eine Verbesserung der Finanzen eingetreten, aber auch eine innere Festigung des Verbandes ist dadurch zu konstatieren, als die verbleibenden Mitglieder regelmäßiger zahlend geworden sind; denn die Anzahl der gezahlten Beiträge ist von 38 pro Kopf auf 44 gestiegen. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Verband also das vorjährige Bestehen bewahrt und seine gesunde Fortentwicklung ist gesichert.

Kleine Chronik.

Das Kriegsgewerksamt an der Arbeit.

Die Berliner Morgenblätter melden, fünf Betriebe der Café- und Pöbelbäckerei-Gesellschaft, das Victoria-Café, das Linden-Restaurant, die Victoria-Bäckerei, die Weingroßhandlung Victoria und die Richards-Bäckerei wegen großer Verträge gegen die Vorschriften zur Sicherung unter Kriegsernährung geschlossen worden. Der Gesellschaft wurde lediglich eine Stägige Arbeit zum Ausverkauf der vorhandenen Bestände bewilligt. — Der Inhaber von Hillers, Weintrauben-

Alfred Walterpiel, dessen Verhaftung wir mitteilen, ist gegen Unterlegung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Haft entlassen. Das Lokal ist befristlich auf Verfügen des Kriegsgerichtsamt geblieben worden.

Der Leichenfund im Gätnerweg.

Die in Graalun-Rummelsburg im Gätnerweg tot aufgefundenen beiden Knaben (jüngere Kinder aus Frankfurt a. M.) zu sein. Wie nun dort berichtet wird, dürfte es sich nach den polizeilichen Angaben mit ziemlicher Bestimmtheit um die 8 und 10 Jahre alten Knaben Reichung und Kreuz handeln, die seit einiger Zeit von ihren dortigen Eltern vermisst werden. — Die städtischen Kriminalpolizei stellte auf Grund von Stoffteilen und einer vorgefundnen Anfahrtskarte mehrere Ermittlungen an, die zunächst auf die Spur nach Frankfurt am Main führten und nun dieses Ergebnis hatten. Wie die beiden Knaben dort kamen, die Fahrt in dem Wagen mitgenommen, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Es ist nun zunächst notwendig, daß die vorgefundnen Beweismittel von den Eltern der Knaben eingesehen werden.

Kein gutes Beispiel.

Dieser Tage wurde in der Fabrik-Beckhines-Gebäude (in 24000 Morgen großer Haldebach nördlich von Magdeburg) das Holz vertriebt, das durch den großen Brand beschädigt worden war. Bei der Versteigerung wurden ganz enorm hohe Ergebnisse erzielt. So stieg das Gebot für ein Los, das aus 100000 Mark abgabbar war, auf 475 000 Mark, ein anderes von 10 000 Mark auf 200 000 Mark, ein drittes von 500 000 Mark auf 600 000 Mark und so weiter. Die Gesamtsumme von 1 507 000 Mark wurde von 328 000 Mark überschritten (Gesamterlös 1 835 000 Mark). Die Beklinger Heide gehört dem Fiskus. Für diesen wird es nun eine treffliche Gelegenheit gewesen, mit gutem Beispiel voranzugehen und das Holz auf gesunde Art und zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Er hat dieses Beispiel nicht gegeben, lieber aus den Versteigerungen und läßt den Preis hinaufsteigen, aber die an sich hohe Forderung von 328 000 Mark überschritten. Wenn solche Ermahnungen nicht ein Beispiel geben, dann ist wirklich nicht viel zu sagen über die Versteigerungen mit unangenehmen Preisabstufungen durch Gemeinderäte und private Beileger. Es ist dem Fiskus nicht zu empfehlen, sich dem Beispiel der Gemeinderäte zu schließen, sondern eine möglichst gute Holzverkaufsmöglichkeit zu schaffen. Bei gleicher Preisunterstützung kann man schon durch die Menge sehr gut auf die Preisgestaltung im Holzhandel einwirken können, wie überhaupt der Fiskus als übertragener Holzbesitzer sehr günstig wirken könnte, wenn er den Grundbesitz aufreichte; nicht in erster Linie fiskalische Interessen, sondern eine möglichst gute Holzverkaufsmöglichkeit. Aber dieser Grundbesitz ist noch nicht am Ende, er ist noch im Fiskus entsetzt durch Versteigerungen ein wenig erbaulich Spiel freier Kräfte. Doch die Art fiskalischer Wirtschaft Verständnis nicht im Volke, darauf werden wohl kaum die Ermahnungen selbst rechnen.

Achtzehnter März für einen Zentner Schweinefleisch.

In Böhmen wurde der Stellmacher Kurlenda wegen umfangreicher Fleischschneidungen in der Gegend von Glatz schon seit langem einen schmerzhaften Fleischhaken mit dem Namen Glatz. Wie aus beschlagnahmten Briefen hervorgeht, erhielt Kurlenda 800 Mark für 1 Zentner Schweinefleisch.

Gefantenbraten in Breslau.

Der 30 Jahre alte indische Gefant, der seit 23 Jahren eine Zirkus des Breslauer Zoologischen Gartens bildet, verstarb durch einen Schlag zu Tode, daß er erschossen werden mußte. Das Fleisch gelangte gestern marktfertig zum Verkauf.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachstehend aufgelistete Personen haben uns den Verzicht ihrer Kohlenbezugsrechte gemeldet:

August Lebau, Brinzenstraße 6	über 60 Zentner.
August Günther, Königsberg 5	35
Anna Lepke, Kollmannstraße 18	60
Paul Janau, Schwenckstraße 29	25
Jba Knittel, Herenstraße 3	70

Sämtlichen Kohlenhändlern wird hiermit unterlagt, auf die abhanden gekommenen Bezugsrechte Kohlen zu liefern. Den Verkäufern werden neue Scheine mit einem besonderen Vermerk von uns ausgehellt werden. Sie können gegen Vorlegung des Lebensmittelschein bei uns abgeholt werden. Halle, den 3. August 1917. Die Erdkohlenstelle.

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 Halle Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften bezeichnen und unterschaltenden Charakter:

Die Gleichheit Zeitschrift zur Vertretung der Interessen der arbeitenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

In freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

Der Wahre Jacob Berliner illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben von Dr. med. Zankel. Bist 50 verschiedene Bänden à 20 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg bearbeitet von Guard Weinheim. Der beliebtesten Autoren.

Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneidererei: Wochenschrift — Frauenzeitschrift — Gesundheitsberet — Sonntagszeitung — Deutsche Wochenschrift.

Konsumverein Hohenmölsen-Teuchern

Sonntag den 12. August, nachmittags 3 Uhr, im Rathaussaal zu Hohenmölsen

Generalversammlung

- Tagesordnung:
- Bericht pro 3. Vierteljahr 1916/17.
 - Bericht über den Geschäftsverlauf des Zentralverbandes und die Generalversammlung der G. u. H. am 1. März.
 - Bericht von drei stellvertretenden Mitgliedern.
 - Wahlberechtigte Mitglieder der Vorstandsbemittelten. 6. Geschäftliches.

Hohenmölsen, den 8. August 1917. Der Ausschuss des Konsumvereins Hohenmölsen-Teuchern E. G. m. b. H. zu Hohenmölsen Otto Marx, Vorsitzender.

ZOO Reicher Tierbestand

Sonntag den 5. August: Billiger Sonntag

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Nachmittags-Konzert

des Orchesters Leitung: Musikdirektor F. Görlach

Abends 7 1/2 Uhr

Gr. Abend-Konzert

des Stadttheater-Orchesters Leitung: Kapellmeister Carl Höhnert

Eintrittspreise: Den ganzen Tag über für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 30 Pf., für Militär ohne Dienstadt vornmittags 10 Pf., nachmittags 30 Pf.

Bei unglücklichen Wetter finden die Konzerte im Saal statt.

Donnerstag den 7. August, abends 8 Uhr

Größtes Militär-Konzert

des Regiments Nr. 18. Landwehr-Infanterie-Regiment (IV/61) Solitär: Kommandant Käthe Kleinmann. 4810

Herren- und Knaben-Anzüge, Stoff- und Wasch-Anzüge

in guter Wahlform und guten Qualitäten

im Kaufhaus H. Eilken, Leipziger Straße 47.

Auf Abzahlung liefern wir einzelne Möbel, ganze Wohn-Einrichtungen, Herren- und Knaben-Kleidung, Kleider, Kinderswagen, Zahlungsbedingungen günstig.

Eichmann & Co. Gr. Ulrichstraße 51, Eingang Schützenstr.

Bad Wittekind Sonntag den 5. August, abends 7 1/2 Uhr Frühkonzert. Nachmittags 3 1/2 Uhr Kurkonzert von Stadttheater-Orchester. Leitung: Kapellmeister Carl Höhnert. Eintrittspreise: Sam. Frühkonzert 25 Pf., zum Nachmittagskonzert 35 Pf. — Konzerte sind gütig. 4399

Alte Promenade Nr. 11a Fernruf 5738

Leipziger Straße Nr. 88 Fernruf 1224

Die Tragödie auf Schloß Rottersheim 4 Akte. Vorführung: 5., 7., 9.

Das kommt vom Baumeln ein Filmchwank mit Mauney Ziemer.

Ueberlistet! ein helteres Lustspiel. Sonntag nachm. 3 Uhr Jugend-Vorstellung

Die Ehe des Herrn Mac Allen 151 eine Illustration zu der Frage: Wer ist der Herr im Hause?

In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Die Welt ist...

Dr.

Druffi... Cefieder... nopol und... kann der... Luelligkeit... nach sechs... die Klaffen... zehn Tage...

Das ist... von Zarn... des Krige... der Leitun... der Haupt... weit mehr... sondern w... stotenzpun... einen Meer... mächtigen... Ererch in... sechs Bah... nach Achen... der. Die... druckende... nähern ge... Der S... mit Gern... Za ist nid...

wollen, n... merger, d... wina —... zurückgem... rechte ruff... In die... den Erben... Lage er... Front ist... worden. Bah... Druffilow... als Unter... einer Na... die Engl... und bere... es sich u... Rüte soll... lorengege... Engländer... hat Engl... ist, gene... finden, s... können u... zu entree... Seit... fideinende... beiteiglic... Angriff... zu. Sie... dertischen... fischen, e... es endlic... iden zu... sich iden... Die... in auch... Dofte... blic er... beswege... teilsbei... berg u... Da... Gegenst... Scherke...

Die... in auch... Dofte... blic er... beswege... teilsbei... berg u... Da... Gegenst... Scherke...

Spotten ihrer selbst...

Die Mäher der sogenannten Unabhängigen-Bewegung in Halle sind ob ihres Scheiterns am Donnerstag bei dem Versuch, auch die zweite unserer Friedensbesammlungen für ihre parteipolitischen Zwecke zu missbrauchen, so vor dem Kopf gepostet, daß sie in ihrem Verzicht darüber nichts anderes zu tun wußten, als diese Versammlung in Bezug auf ihre Bedeutung herabwürdigend. Schrieben sie nach der ersten, von ihnen brutal gepregelten Friedensbesammlung triumphierend: „Die Arbeiterchaft gegen die Ulmerer. Demokratischer Volksrat — Abzug der Abhängigen!“, so sagen sie diesmal recht feilhaft: „Versammlung der Regierungsoffizialen. Mit Bürgerlichen gegen die Arbeiter!“ Und war ihre ganze damalige — nebenbei: unwohne — Darstellung eine einzige Fanfare, so ist die diesmalige — nebenbei: nicht ganz richtige — Schilderung eine vollkommen richtige Schamade.

Angenommen daß sie ihnen zunächst, daß die Sozialdemokratie in ein bürgerliches Lokal gegangen ist. Ja, merkten sie denn nicht, daß sie sich damit selbst hinter die Ohren schlugen? Wäre nicht unsere erste Versammlung zu rücklos von ihnen selbst gepregelt worden, so wäre es uns gar nicht eingfallen, ein bürgerliches Lokal aufzusuchen. Aber so weit ist es eben schon gekommen bei dem Kampfe, den die Unabhängigen sachtlich zu führen gelobten. Denn rettet der „Volksrat“ „Wohnt“ darauf herum, daß wir die Versammlung nur im „Generalangebot“ und in der „Sachlage“ inseriert haben. Ja, sieht er denn nicht wenigstens dabei, daß er sich damit wieder nur selbst obergeigt? Wir haben bei der Insertion der ersten Versammlung auch das „Volksblatt“ in Anspruch genommen, selbstverständlich, denn wir suchten eine offene, ehrliche, freng sachlich geführte Auseinandersetzung mit den Unabhängigen. Nun aber noch einmal das selbe Schauspiel zu wiederholen, nur weil es den Unabhängigen gefällt, das Unterlassen einer Bekanntgabe in ihrem Blatt als eine Art Verrat anzusehen, das konnte uns kein Mensch zumuten. Schließlich sind wir doch auch nicht dazu da, Versammlungen nach willkürlichem Prüfer zu arrangieren, rein zum Spießmachen. Endlich kommt der Haupttrupp der Unabhängigen, indem von der Versammlung selbst gesagt wird:

Sie hätte indes darauf kaum Anspruch erheben können, wenn nicht noch ein erheblicher Teil der Hallischen Arbeiter, die als Ziel dem unabhängigen Sozialdemokraten feilhaft gegen die Hallensänger-Vorlesungen der Abhängigen gezeichnet sind, die 10 Kfa. Eintrittsgeld bezweifeln hätte, die man in Anbetracht der bürgerlichen Gepflogenheiten ebenfalls doch wohl nur erhebt, um damit den demokratischen Charakter einer — Friedensversammlung noch besonders hervorzuheben? ... Den größten Teil der Hallischen Arbeiterchaft merkt indes die Veranstaltung zu haben nicht geliebt, oder er war der sehr vernünftigen Meinung, daß die 10 Kfa. Eintrittsgeld für einen besseren Zweck verwendet hätte, die man in Anbetracht der Arbeiterchaft über, der die 10 Kfa. feilhaft politischen Pflichten hätte, mögen es die Abhängigen danken, wenn ihre Veranstaltung mit 300 bis 400 Personen noch leblich besucht war; die regierungsoffiziellen Anstellungen mit ihrem päpstlichen Anhang und die Bürgerlichen werden allein kaum eine Versammlung von einigermaßen imponierendem Eindruck zusammengebracht haben.

Daß wir nicht ob dieses Verlegenheitsgetummels lachen! Glaub man denn die Welt abermals mit dem Versuch ändern zu können, es so vorzutellen, als ob die Unabhängigen nur so durch Zufall in diese Versammlung gekommen wären, als wenn vorher in Bezug darauf nicht erst der Organisationsapparat angelegt

hätte?! Man lasse doch solche Späße, denn sie sind wirklich eben so leicht wie die des Herrn Adrich, und das stellt einem Berichterstatter nicht gerade das Zeugnis aus, ein wirklich gewandter Kopf zu sein. Kein nein, die Sache war wieder genau so organisiert wie die vorige, nur daß sie diesmal nicht mehr klappete und infolge dessen für die Unabhängigen blamabel genug ausfiel. Das ist fatal, sehr fatal sogar, aber deshalb soll man doch nicht gar zu sehr nach Unmuthen greifen, — besonders in Hinsicht auf die eignen Anhänger, die ja dann auch ihren eignen Führern nicht mehr glauben würden.

Im übrigen hatten wir den Unabhängigen, die mit aller Gewalt die Gegenseite zwischen uns und ihnen noch verschärfen wollen, folgende Betrachtung der konservativen „Hallischen Zeitung“ über die Versammlung am Donnerstag unter die Nase:

Der Kampf zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteigruppen wird in Halle mit unermüdlicher Eifer fortgeführt. Nach altbewährter Weise des dem heutigen Geschicht nicht mehr bekannten ehemaligen Kampfes für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, Töte, Knüttel, Zellen, der durch heftiges Schwingen seines rechten Knüttels in einmüthiger Ausbeutung dieses Kampfmittels in bürgerlichen Versammlungen die Stärke seiner Beweisführung für die Gerechtigkeit der sozialdemokratischen Grundzüge darstellte; nach diesem Verfahren, nur in etwas feineren Formen geübt, bemühen sich in Halle die Unabhängigen, den verbotenen Regierungsoffizialen durch Sprengen von Versammlungen der Gerechtigkeit zu machen. „Der Volksrat“ ist ihnen scheinbar gelehrt, in der von Ad. Thiele für Donnerstag nach dem „Thalia“-Gälen einberufenen öffentlichen politischen Versammlung wurde zwar der Versuch wiederholt, aber er ist diesmal den Unabhängigen mißlungen. Es zeigte sich vielmehr die aus örtlichen politischen Gründen zweifellos bedeutende Tatsache, daß die Unabhängigen in dieser Versammlung nicht, wie man nach dem Einfluß der „Hallischen Zeitung“ erwarten konnte, eben durch dieses Mittel auf die Massen hätte voraussehen sollen, die Mehrheit hatten, sondern in der Minderheit waren. Wir sind, um das hier gleich einzuschalten, selbstverständlich nicht so töricht, nur uns des Glaubens hinzugeben, daß damit die Gewähr eines späteren sozialen Friedens aufrecht zu erhalten wäre, vielmehr sind wir überzeugt, daß beide Gruppen, die sich jetzt im Kampfe befinden, nach dem Siege wie zuvor am gleichen Strange ziehen werden, wenn es gilt, sozialen Unfrieden zu erzeugen, die Gegenseite zwischen bürgerlichen und auf die Vernichtung unserer Staatswesens und der bürgerlichen Gesellschaftsordnung abzielenden sozialdemokratischen Anschauungen zu erweitern und zu vertiefen. Anmerken lassen man sich die Umwandlung der Dinge in diesem historischen Streite mit Aufmerksamkeit verfolgen, denn sie ist doch von einigem Einfluß auf die Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse in der nächsten Zeit. Daß sie es auch auf die Gestaltung unserer äußeren Politik wird, wollen wir nicht wünschen, denn wir halten für unsere Deutschen keines Zukunft die „Arbeitsstelle“ weder der Unabhängigen noch der Scheinbewerber für ersprießlich, sondern für schädlich und zerstörerisch.

Das sollten die Unabhängigen genau lesen, einmal, zweimal. Vielleicht kommt ihnen dann die Erkenntnis, wessen Seite sie eigentlich bezogen. Aber freilich, allzu große Hoffnungen darf man in Bezug darauf nicht haben, denn „unser“ Unabhängigen sind ja zu sehr betrunken und zu sehr fanatisiert, als daß sie so leicht davon frei kämen. Ihnen müssen eben erst die Ereignisse selbst den nötigen Verstand einpauken. —

Halle und Saalkreis.

Halle, 4. August 1917.

Lohnbewegung der Holzarbeiter.

Die Holzarbeiter von Halle und Umgegend fielen am Freitag abend, sofort nach Arbeitsluß, in der Gastwirtschaft „Zur Erholung“ eines vom Deutschen Holzarbeiterverband und vom Gewerbetreibenden der Holzarbeiter einberufenen allgemeinen Besammlungen ab, um zu den vor dem Kriegsamt in Berlin geleiteten Tarifverhandlungen Stellung zu nehmen. Bekanntlich blieben die Zugewandten der Arbeitgeber am 27. Juli so weit hinter dem Vermittlungsvorschlag des Verhandlungsleiters zurück, daß dieser selbst keine weitere Verhandlung für zwecklos erklärte und die Zentralvorstände der Gewerkschaften ihren Kollegen anraten mußten, nimmere mit örtlichen Verhandlungen vorzugehen. Das taten nun auch, wie schon gesagt, die Hallischen Holzarbeiter. Wie sie sich dazu stellen, das legen sie in folgender Resolution nieder, die nach längeren Besprechungen angenommen wurde:

Die am 3. August aus allen Betrieben von Halle und Umgegend versammelten Holzarbeiter und -arbeiterinnen nehmen mit Bedauern Kenntnis von dem Resultat der Verhandlungen vor dem Kriegsamt in Berlin.

Die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen kann die Versammlung nur einzig und allein in dem Verhalten der Arbeitgeber erblicken, indem dieselben jedes annehmbare Angebot zurückwiesen.

Der Vermittlungsvorschlag des Betreibers des Kriegsamts, der für Halle eine weitere Lohnzuschläge von 20 Proz. pro Stunde vorschlägt, stellt nur das mindeste dar, dessen die Holzarbeiter benötigen, um den Druck der gezwungenen Lohnabnahme zu erleichtern. Die Versammlung protestiert deshalb energig gegen jede weitere Verfüzung und Verzögerung unserer Forderungen.

Durch die gezwungene Verwendung von weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften in unseren Betrieben, die fast ausnahmslos mit Arbeiten unserer männlichen Kollegen beschäftigt werden, ist die Festsetzung eines Mindestlohns für die Arbeiterinnen ein dringendes Gebot der Stunde und der Moral. Ebenso hält die Versammlung daran fest, daß der Termin für die Auszahlung der Lohnzuschläge für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der bereits zugewandene 15. Juni darstellt, und wehrt sich entschieden dagegen, die Arbeiterinnen als sogenannte Nichtvertragsarbeiter hierin auszunutzen.

Aus den zwischen den örtlichen Organisationsleitungen geschlossenen Verhandlungen geht hervor, daß die Arbeitgeber am heutigen Tage nochmals in einer Städtekonferenz zu den Forderungen Stellung nehmen wollen. Um die Verhandlung nicht zu verhindern, beschließt deshalb die Versammlung, das Resultat dieser Konferenz abzuwarten. Sollte jedoch bis zum Montag den 5. August eine Verhandlung nicht ermöglicht sein, verpflichtet die Versammlung sämtliche Holzarbeiter, die geschlossenen Forderungen mit allem uns zu Gebote stehenden Nachdruck durchzuführen.

Wie sich die Unternehmer dazu stellen werden, das bleibt abzuwarten. Nehmen sie die nur zu sehr berechtigten Forderungen der Holzarbeiter ab, dann tragen sie allein die Verantwortung für alles, was nachher folgt. Und das kann sehr weittragend sein. —

Notes Flamendblut.

Roman von Pierre Broodcooren.

Einige ausverlesene Uebersetzung von Johannes Schlat.

(84. Fortsetzung.)

Kadaver verdorren

Eine lebhafte Rote farbte Flohils Gesicht und ließ ihn innerlich auf sich selbst fluchen. Noch ein bißchen mehr und es wäre bis auf den Gebecker geworden.

„Er weiß nichts, he! Das war vorauszuweisen,“ dachte er plötzlich, indem er angibt und erschrack das Gesicht des Schöpfen durchforstete.

Robryn zuckte die Achseln, wandte den Kopf ab und schien mit ins Leere blickenden Augenlidern nach der Auskunft zu suchen, um die man ihn erluchte. Gewiß gab es junge Leute in Schendelbeke und den benachbarten Dörfern, die den Mädchen von Brakel den Hof machten. Aber den von ihnen, der diese Schwärze postulierte: nein, wahrhaftig, den kannte er nicht.

Flohil nicht für mächtig erleichtert.

Ohne daß er sich zu gefahren gewagt, hatte er im stillen die Antwort der Schendelbecker erhofft. Er hatte darauf gewartet, wie auf die ewige Seligkeit. Und doch, was belagte das? Nichts! Hilla hatte ja ausdrücklich betont, daß sie am Orte des Schöpfen „gute Bekannte“ hätte. Also war der hier gar nicht auf dem laufenden. Soube würde drum seinem Zeugnis nur einen bedingten Wert beilegen können. Aber die Worte, die unsern Winzigen entsprechen, sind für uns der Ausdruck der Wahrheit selbst.

Arn Klip wußte nichts von den innern Beweggründen Flohils, es sich abhalten zu lassen. Er glaubte im Interesse seines Betters beharrlich bleiben zu sollen.

„Ein Bigaronearbeiter,“ gab er genauer an.

„So? Ich weiß nicht.“

Robryn brachte die Sache damit zum Abschluß, daß er mit einem überlegenen Nicken sagte, solche Unterforschlichkeiten interessieren ihn weiter nicht. „Kauft er die Sou oder kauft er sie nicht?“ dachte er hinter seiner angenommenen gleichgültigen Miene.

„Nicht auch weiter nicht,“ sagte der Wilderer drauf.

Aber man müßte den Leuten doch mal gefällig sein. Man hätte ihn gebeten, sich ein wenig nach dem Burischen und seinen Verhältnissen zu erkundigen.

„Mein Auftrag ist erledigt. Ich wachte mir die Hände,“ schloß er, indem er zu Soube hinüberlief. Innerlich aber setzte er hinzu: „Das ist mir auch lieber.“ Nachdem er seinen Schoppen geleert hatte, erhob er sich. Wenige und Flohiltaten das gleiche. Dann rüdte er, indem er sich vor den Schöpfen hinplante und ihm in die Augen sah, diesem hinsichtlich des brennenden Punktes zu Leibe.

„Aber das ist nicht alles. Was fordern Sie?“

Der andre rief seine matten Augen auf.

„Ah, ja!“ flötete er.

„Vanzam Klippe er an seinem Stiefelabsatz den Reifenspfad aus und bückte sich gemäßlich über einen Spandnapf.“

„Nun gut,“ sagte er, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte und indem er mit seinem langen, knochigen Zeigefinger seine dicke Unterlippe freilegte, weil zu es bist, Brüderchen: hundertfünfzig Frank. Zehn Frank bekommen Sie zurück, wenn die Sou nicht trüchtig war. Ich werde es auf die Quittung legen.“

„Gott! Jesus! Maria!“ stieß Klip hintereinander hervor und redete die Arme zum Himmel. „Sie wollen sich sicher über mich lustig machen! Hundertfünfzig Frank! Aber dafür lief ich eine Sou von wenigstens dreihundert Pfund. Ich will mir den Schädel einschlagen lassen, wenn Ihr Tier meine zweihundertvierzig Pfund wiegt. Hundertfünfzig Frank! O Großer Gott! Und bloß zehn Frank Garantie? Im Lande Brakel gibt man vier Taler, mein Schätzchen. Zanzahl, vier gute Taler zu fünf Tires!“

„Nicht einen Stüber weniger, Freund. So wahr ich lebe!“

„Gut, loßt uns mal sehen! Man muß sich überlegen! Welchen Vorteil hätte ich denn, wenn ich sie Ihnen für den Preis abnähme? Ich bin ein rechtschaffener Mensch.“

„Donnerwetter, ich auch.“

„Ganz gewiß! Und deshalb müssen Sie einsehen, mein

Rädmann, daß Sie mir das Messer an die Kehle legen. Hundertfünfzig Frank! Dreißig schämere Stück retten Silbers! Begreifen Sie doch! Das Vieh ist nicht so wild; und außerdem: wieviel Ferkel wird sie haben? Bist Sie das, wie? Ich auch nicht. Ja, wenn ich ihre Sicherheit hätte, wollte ich noch nichts fragen.“

Beim langsamen Trott eines dicken Pferdes kam ein Wagen über den Platz vor dem „Wirtshaus Hof“. Zwei Männer nahmen den Kutscherstiel, auf einer Kängsbank aber saßen zwei Weiber mit umfangreichen Bafeten auf den Knien.

„Na, dann sagen Sie wenigstens, was Sie bieten!“ sagte der Schöpfe in verdrücklichem Tone.

Flohil wurde mit einmal auffallend bleich.

„Woh! jag Du's ihm,“ wandte Arn Klip sich an die „Stute“. „Was ist sie nach Deiner Meinung wert?“

Flohil rannte hinaus.

„Ich weiß nicht genau,“ antwortete sie zögernd. „Ich denke aber, zwanzig Frank weniger.“

„Ich bin wohntunig!“ stammelte Soube.

Der Wagen verdwand um die Straßenecke in der Richtung auf Grammont zu.

Hilla! Seine Hilla! Aber er träumte, im Wachen und im Stehen träumte er. Es war unmöglich! Das war unfehlbar ein Wandler!

„Niemand!“ schrie drinnen der Schöpfe.

Die Beine des Burichen schlitterten. Würde er sich denn so täuschen können? Aber er hatte ja nichts als ihren Kopf erkannt. Das war allerdings der Hut, den er ihr in Kemais gekauft hatte. Und ihr Lächeln, dies stolze, unregelmäßige Lächeln, das man gar nicht mit einem andern verwechseln konnte —

„Seien Sie vernünftig, lieber Freund,“ wiederholte Klip, die Hand auf dem Arme des Wirtes, der halb abgewandt mit verdorrter und gereizter Miene noch zögerte.

„Na, was macht denn Soube?“ rief Wenje erkannt.

Der Mann hatte sich in Trab gefetzt.

Er rannte über den Platz und verschwand hinter der weißen Mauer des Mindenshofs.

(Fortsetzung folgt.)

